

Er scheint
 monatlich
 einmal.

Bezug
 mit Postversandt
 84 Heller.
 Einzel-Nummer
 10 Heller.

Verantwortlicher Schriftföhrer: Dr. Viktor Ziske, Rechtsanwalt in Kronstadt, Purzengasse 32.

Nr. 3.

20. März 1913.

II. Jahrg.

Geselligkeits- und Wirtshausreform.

Vortrag, gehalten am 31. Oktober 1912 im Auditorium des Konterusgymnasiums von Dr. V. Ziske.

(Schluß)

Solche „Reform“-Gasthäuser finden wir sehr häufig auch in Deutschland. Mustergiltig ist das in der Moorkolonie in Markfardsmoor. Der Staat veranlaßte den Bau eines Hauses, das zu einem Drittel Wirtshaus, einem Drittel Gemeindegasthaus und einem Drittel Kaufhaus ist. In der Schwester des dortigen Lehrers bot sich eine sehr tüchtige Wirtshausbesitzerin. Mit fixem Gehalt angestellt, hat sie keinerlei Vorteile von Getränken und Warenabsatz. Man kann sich im Gasthause aufhalten, ohne daß man etwas zu verzehren braucht. Ein größerer Saal dient den geselligen Veranstaltungen, eine Volksbibliothek, die im Hause eingerichtet ist, dem Bedürfnis nach guter Lektüre für alt und jung. Die Einrichtung hat sich in jeder Beziehung bewährt, man hört nur eine Stimme des Lobes.

Die trefflichen Gelegenheiten, die das große Werk der durch unsere Reisevereine und andere sächsischen Geldinstitute in Angriff genommene Innerkolonisation bietet, müßten ausgenützt werden, in diesem Sinne Musterkneipen für alle unsere sächsischen Gemeindegasthäuser einzurichten.

In der Stadt könnten Wirtshäuser nach dem gothenburgischen System durch Gesellschaften gegründet werden.

In den Städten Deutschlands werden durch Vereine als ideale Konkurrenz „Volksheime“ gebaut, die sich von den Wirtshäusern dadurch unterscheiden, daß man die Gäste freundlich bedient und behandelt, auch wenn sie nichts zehren; niemand drängt sich an sie heran, um sie zum Verzehren zu veranlassen. Es ist auf jedem Tische frisches Wasser zur Hand. Für ein gutes, billiges Essen ist gesorgt, und die Güte der Speisen unterliegt einer fortwährenden Ueberwachung. Einige Spiele sind vorhanden, namentlich aber Zeitungen, die besten illustrierten Zeitschriften, und eine Reihe wertvoller Bücher. An einigen Abenden der Woche finden Vorträge statt oder Übungen im Gesang, Stenographie und dergleichen. Es kommen wohlhabende, höher gebildete Leute, besonders aber junge und bildungsjuchende Burshen und Männer, Handwerker und Fabrikarbeiter. Der einfache Mann, der zum erstenmal das Heim betritt, staunt wohl über die feine Ausstattung, er wundert sich, daß kein dienstbesessener Kellner sofort an ihn herantritt; bald aber fühlt er, daß er hier willkommen ist, daß er sich keinen Zwang aufzulegen braucht, insofern er sich anständig benimmt. Die Stammgäste ziehen ihn bald in die Geselligkeit des Heims hinein, es behagt ihm, daß er sich hier wohl sein lassen kann, ohne die verdienten saueren Groschen draufgehen zu lassen und so gewöhnt er sich gern die Kneipe ab. — Leider ist mir nicht möglich, dieses Gebiet hier ausführlich zu behandeln. Wer sich darüber belehren will, findet

alles Einschlägige in der Broschüre des W. Morres: „Volksgeundheit und Volksheim“.

Die so dringliche Reform der Geselligkeit und der Wert edler Vergnügungen wird bei uns im allgemeinen noch viel zu wenig gewürdigt. Wenn man dem Menschen keine Gelegenheit zum Genusse gesunder Freuden gibt, so werden sie sich ganz gewiß verderblichen Genüssen hingeben. Wir müssen daher etwas Besseres an die Stelle alkoholistischer Geselligkeit setzen. Volksheime werden dazu ein sehr geeignetes Mittel sein, wenn sich nur unsere Männer und Frauen aller Berufsstände ernstlich vornehmen, von Zeit zu Zeit dort zu erscheinen und durch geistige und künstlerische Leistungen oder durch bloßes Vorlesen und Mitteilen von Erlebnissen an der Unterhaltung ihrer Volksgenossen mit teil zu nehmen.

Zehn oder zwanzig erfahrene Männer und Frauen können viele Tausende von Bildungsbedürftigen unterhalten und belehren, und sich durch solches Wirken für andere selbst den höchsten Genuß bereiten. Obgleich wichtig ist, die vielen jetzt verborgenen geistigen oder geistigen Kräfte, die in allen Klassen vorhanden sind, an das Licht zu ziehen, um ihre Talente für die Gesamtheit des Volkes mit zu verwerten. Eine Bedingung muß natürlich gestellt werden: von diesen Bestrebungen für Volkswohl sind Parteigeist und Standesunterschiede durchaus fern zu halten. Alle Beteiligten sollen sich als neben- und nicht übergeordnete Brüder und Schwestern in den Dienst ihrer Volksgenossen stellen.

Wir haben mit diesen Ausführungen bereits tief in das Gebiet der Wohlfahrtspflege gegriffen, es aber damit — soweit es für die Alkoholfekämpfung in Betracht kommt — noch durchaus nicht erschöpft. Gemeindegasthäuser, Reformgasthäuser, Volksheime können ihre großen Aufgaben nur erfüllen, wenn sie mit Geist und Gaben der Wohlfahrtspflege ausgefüllt und ergänzt werden, wenn von ihnen und zu ihnen eine Kette edler Wohlfahrtsrichtungen ausgehen: Volks- und Jugendbibliotheken, Gesang- und Musikvereine, dramatische Spiele, Volks- und Familienabende, die die bisher in den Wirtshäusern bei Trunk und Kartenspiel verbrachte Zeit einem höheren Leben mit geistigen Genüssen weihen. Jugend- und Volksspiele, die die Jugend von den Spieltischen der Wirtshausstuben hinauszuföhren in Gottes freie, frische Natur; Veredlung und Bereicherung der Volksfeste durch dramatische Volksspiele; künstlerische Läuterung und Fortbildung des ehemals um vieles eigenartigeren und interessanteren Volkstanzes, um dadurch das Interesse vom Biertisch abzulenken: Übung des alten bäuerlichen Kunstfleißes, um ein mannigfaltiges Betätigungsgelände zu schaffen und womöglich jeder Anlage und Neigung entgegen zu kommen; Weckung und kräftige Förderung des Sparsinns.

Und das beinahe wichtigste: Abhaltung von Koch- und Haushaltungskursen in jedem Dorf, so daß auch das ärmste Mädchen daran teilnehmen kann; denn da, wie ich bereits

erwähnt, das Unvermögen der Frau, einen guten Haushalt zu führen und vor allem eine gute Nahrung zu bereiten, vielfach Ursache des Alkoholgenusses ist, so kann diese Ursache nur durch eine ausreichende, hauswirtschaftliche Unterweisung aller Mädchen auf dem Lande beseitigt werden.

Wie dies alles im einzelnen praktisch anzugreifen und durchzuführen ist, kann ich hier nicht weiter ausführen. Ich verweise aber auf das sehr lezenswerte Buch Heinrich Sohnreys: „Wegweiser für ländliche Wohlfahrt- und Heimatpflege“, in dem die Volks- und Hauspflege auf dem Lande durchweg an praktischen Beispielen aus der bisherigen Vorarbeit auf diesem Gebiete veranschaulicht ist.

Und zum Schlusse noch einmal zu unserem Trinkzwang, denn ihn zu brechen, darauf kommt es fürs erste einzig und allein an, soll es besser werden. Ihn können wir aber nur brechen, wenn wir seine Wurzel erkennen und abgraben.

Wo liegen die?

Er wird nicht etwa getragen von unserem Volk im ganzen. Es sind einfache, wie Popert so treffend sagt: „die geborenen Plebejer.“

Jeder Stand, vom niedrigsten bis zum höchsten birgt außer der großen Masse des Mittelguts und manchen Edlen, einzelne ausgesprochen pöbelhafte Naturen. Diese sind es, die unseren sittlichen Fortschritt auf allen Gebieten hemmen.

Wie kann das geschehen, wie kann das sein, daß diese kleine und geringwertige Minderheit der großen Masse ihren Willen aufzwingt?

Das erreicht sie mit der Waffe des Spottes. Die ist ja nicht unter allen Umständen unehrerlich. Es gibt Fälle, wo auch der Ehrenmann sie allenfalls führen darf. Besser allerdings wird der sie völlig meiden. Denn verdächtig bleibt sie stets. Sie ist nun einmal das typische Kampfwerkzeug der gemeinen Natur. Dieser ist sie angeboren und eigentümlich. Wer innerlich niedrig geboren ist und niedrig fühlt, dem ist das bloße Dasein reinerer Naturen ein Vorwurf. Er erträgt es nicht, daß es Menschen gibt, die an Ideale glauben. Ideale muß er begeistern und verhunzen; dazu dient ihm der Spott, der offene oder der versteckte. Das gilt mehr als anderswo beim Trinkzwang. Der geistige Plebejer erkennt in der allgemeinen Alkoholverjümpfung gerade den Zustand, der seiner Natur entspricht. Nur die allgemeine Alkoholverjümpfung gibt ihm die Möglichkeit, seine persönliche Minderwertigkeit einigermaßen zu verdecken. Darum bietet er alles auf, um eine Austrocknung dieses Sumpfes zu verhindern. Darum fällt er jeden, der gegen die Alkoholisierung unseres Volkes Front macht, wie ein toller Klaffer an. —

Darum also handelt es sich; die Macht dieser geistigen Plebs, die den Trinkzwang erhält, muß in allen unseren Ständen gebrochen werden!

Ich bin am Schlusse meiner Ausführungen. Wenn diese auch nur sehr lückenhaft sein konnten und große Sprünge machen mußten, so dürften sie doch zur Genüge dargetan haben, vor welsch großem und gewaltigem Problem wir hier stehen, würdig in den Rahmen einer modernen Gemeindefirtschaftspolitik aufgenommen zu werden. Auf die Dauer werden sich auch unsere sächsischen Städte und Gemeinden vor diesen brennenden Fragen nicht mehr so offensichtlich verschließen können, wollen sie nicht den Vorwurf der Rückständigkeit auf sich laden.

Da ich die Träger des Trinkzwanges vom Standpunkte der Alkoholbekämpfung für gemeingefährlich halte, denn sie und nur sie schaffen die Grundlage für den nationalen Alkoholismus, so gipfeln meine Worte in dem einen Satze wieder, den ich vor vier Jahren von derselben Stelle aus und seither bei jeder mir sich bietenden Gelegenheit meinen Volksgenossen zurufe:

Das ganze sächsische Volk, ob abstinent ob nicht abstinent,

muß mit uns durchdrungen werden von der Wahrheit dessen, daß „Ehrlos der Mann, der, und ehrlos die Frau, die einen andern durch Spott zum Alkoholtrinken nötigt!“

Vortragsreise durch den Nepper Kirchenbezirk.

Meine Januarfahrt in das Fogarascher Gebiet hat den letzten Anstoß dazu gegeben, meinen Plan: allmählich das ganze Sachsenland zu bereisen, sofort in Angriff zu nehmen. Ich sah und empfand jetzt viel zu stark die dringende Notwendigkeit, daß unsere Ideen von Ort zu Ort recht eindringend verkündigt und die Gewissen wach gerufen werden müssen. Ein Zuwarten, bis die träge Entwicklung in Jahrzehnten unsere — vielfach sehr entlegenen — Gemeinden aus dem Schlafe erweckt, schien mir unverantwortlich. „Unserm Volke muß rasch und gründlich geholfen werden, wenns nicht zu spät werden soll!“ Dieser Gedanke ließ mir keine Ruhe und ich schritt entschlossen zur Tat — getragen von der Zuversicht, daß ich den rechten Weg finden und daß der Wille alle Hindernisse überwinden werde.

Persönlich mit jeder einzelnen Gemeinde alles zu verabreden, schien mir ein zu langer Weg. Ich entschloß mich, die Kirchenbezirke als Ganzes zu nehmen und die Hilfe der Dechanate zu amtlicher Behandlung und Durchführung meiner Aufklärungsfahrten in Anspruch zu nehmen. Sogleich schrieb ich an das Dechanat des Nepper Kirchenbezirks. In wenigen Tagen erhielt ich von Sr. Hochwürden Herrn Michael Binder die freundliche Zusage. Das ganze Kapitel hatte sich bereit erklärt, meine Absicht nach Kräften zu unterstützen. Ich sollte amtlich von Ort zu Ort befördert, überall beherbergt werden und Gelegenheit finden, vor gut vorbereiteten Volksversammlungen zu sprechen. Herr Dechant Binder stellte selbst den zweckmäßigsten Besuchsplan fest, und so konnte denn die Fahrt schon am 9. Februar beginnen.

Bahnfahrten gab's nur von Kronstadt bis Ragendorf und heimwärts von Homorod—Nepp nach Kronstadt. Sonst bin ich stets zu Wagen befördert worden. In 14 Tagen d. i. vom 9. bis 23. Februar habe ich die 13 Gemeinden des Nepper Kirchenbezirks in folgender Reihe besucht: Draas, Ragendorf, Streitfort, Hameruden, Schweischer, Stein, Deutsch-Weißkirch, Seiburg, Leblang, Felmern, Deutsch-Tekes, Galt und Nepp. Ueberall war ich Gast des Orts Pfarrers und durfte die ausnahmslos ausgezeichnete Gastfreundschaft der Pfarrfamilie genießen. Ueberall hatten die Herren Pfarrer Familienabende vorbereitet, zu denen die Herren Lehrer oft sehr ausgiebige und gute Musik lieferten. Ich konnte es allemal so einrichten, daß mein Vortrag 2—3mal durch Musikvorträge unterbrochen wurde. So ermüdeten meine Zuhörer nicht, und ich selbst konnte immer frische Kraft sammeln. Denn ich hatte viel zu sagen, und mußte es tun, um doch gründlich einzuwirken. Der Besuch der Versammlungen war an elf Orten ganz gewaltig groß. Nur an zwei Orten waren die Säle infolge äußerer Hindernisse nicht stark gefüllt. Die meisten Gemeinden haben entsprechend geräumige Säle. Die Aufmerksamkeit der Zuhörer war durchwegs eine äußerst gespannte, die Zustimmung allemal sehr lebhaft und die Befriedigung und günstige Aufnahme eine ganz allgemeine. Ich habe den Eindruck gewonnen, daß auch die Nachwirkung eine bleibende sein wird. Pfarrer, Lehrer und Notäre scheinen bereit zu sein, die ins Rollen gekommene Bewegung weiter im Gange zu erhalten. Ich werde die angeknüpften Verbindungen jedenfalls aufrecht zu erhalten suchen. Ueberall wurden Flugschriften verteilt, Bormerkungen auf „Neuland“ angeregt. Ueberall wurde dringend empfohlen, daß die zu nüchterner Lebensführung Entschlossenen zusammenstehen in losern oder strammern Gesellschaften für die Aus-

breitung der Nüchternheit arbeiten möchten, bis einmal die Gründung von Guttemplerlogen möglich sein würde.

Als schon ganz Enthaltssame lernte ich in Draas: Pfarrer Lienertl samt Frau und Lehrer Fleischer kennen, in Kapendorf: Prediger Wagner und Rektor Scheel, in Streitfort: Kaufmann Maurer, in Hameruden: Pfarrer Wilh. Hermann, Rektor Baumann (wirklicher Guttempler), Schulamtskandidat Stedel und den Notär, in Stein: Pfarrer Edm. Grafer, Rektor Andr. Kellner und den Notär Mich. Kellner, in Leblang: Pfarrer Alfred Hermann, in Felmeru: Lehrerin Mathilde Schuster, in Tefes: Rektor Zifeli, in Galt: Pfarrer Heltmann, und in Neß: Pfarrer Josef, Rektor Dr. Brandisch. — Ihnen dürften noch viele andere sich anschließen.

Als besonders interessante Persönlichkeit sei Notär Kellner in Stein hervorgehoben, der es zu Stande gebracht hat, in seiner Gemeinde die Sonntagsperre der beiden Wirtshäuser ganz auf eigene Faust durchzuführen. Er wußte, daß auf gesetzlichem Wege bei uns in Ungarn nichts auszurichten sei, und — um dem Unfug der Sonntagsentheiligung beizukommen — hat er die beiden Wirte zu sich beschieden und ihnen eröffnet, daß er die Sonntagsperre verlange. Wenn sie auf gütliche Weise darauf nicht eingehen wollten, so werde er bei allen Ueberschreitungen so unnachsichtlich und beharrlich gegen sie vorgehen, bis sie schließlich die Konzessionen verlieren. Eine Berufung an die Behörden werde gar nichts fruchten, denn er werde trotz aller Behörden die Verantwortung für seine Maßregel ganz leicht tragen. . . . Die Wirte mußten zu dem bösen Spiel gute Miene machen, weil der Herr Notär keinen Spaß versteht. Und so besteht seit Jahren in der Gemeinde Stein ganz unangefochten für Sonntag diese ganz merkwürdige Art der Wirtshausperre. . . . Ist dieser Vorzug nicht ein Wink zu wirksamer Selbsthilfe? Jedenfalls könnten die Ortsbehörden — weltliche, wie kirchliche — manches zuzwege bringen, wenn sie nur ernstlich wollten. Von besonderem Interesse war mir überall das kirchliche und kommunale Gemeindeleben nach seinen verschiedenen Seiten. Auch Sitte, Brauch, Volkstracht, Bauart, häusliches Leben zu beobachten, nahm ich vielfach Gelegenheit. Die Dorfsbilder waren oft überraschend schön. Kirchenkastelle von besonderer Schönheit sind bloß in Deutsch-Weißkirch, Draas, Kapendorf, Hamruden und Galt. Die schönste alte Kirche ist unstreitig die Draaser, wo auch das mannshohe Draaser Schwert aus der Ansiedlungszeit der Väter her aufbewahrt wird.

Auf alles Einzelne meiner Erlebnisse einzugehen, würde zu weit führen. Ich kann nur im allgemeinen sagen: es war eine sehr interessante Fahrt, die trotz Winterkälte sehr gut verlief und mir den Erweis gebracht hat, wie leicht und erfolgreich schwierigste Aufgaben gelöst werden können, wenn man sich solche zu stellen nicht scheut und einen entschiedenen Willen daran setzt.

Das Wertvollste dabei war, daß sich ein Weg erschlossen hat, auf dem unsere Ideen recht bald und gründlich bis in die letzte Gemeinde unserer Landeskirche hineingetragen werden können. Schon habe ich amtliche Beziehungen zum Keener und Bistritzer Kirchenbezirk. Hoffentlich werden auch diese zu greifbaren Ergebnissen führen, — wenn auch nicht augenblicklich — wegen des einbrechenden Frühlings — so doch für den kommenden Herbst. — W. Morres, G. T.

Ueber die Wirkung der Reise unseres G. T. erfahren wir aus dem „Sieb. Deutschen Tageblatt“ vom 23. Febr. d. J. Folgendes:

Eine Vortrags-Rundreise. Aus Neß wird uns geschrieben: Im Laufe des Monats Februar hat Prediger i. P. Wilh. Morres aus Kronstadt nach vorausgegangener Bestätigung mit dem Bezirksdekanat und den Pfarrämtern sämtliche ev. sächsische Gemeinden des Neßer Kirchenbezirks

besucht, um überall seinen Vortrag über Volkswohlfahrtspflege zu halten. Es ist ein gut Stück Arbeit gewesen, das der unverdroffene Vorkämpfer für eine nüchterne und zweckmäßige Lebensführung Tag für Tag auf seiner Rundreise durch den Bezirk geleistet hat. Und es muß zugestanden werden, daß seine in freiem Vortrage gebrachten Ausführungen allenthalben Eindruck gemacht haben. Daß der Kernpunkt jedes Vortrages schließlich eine eindringliche Warnung vor dem Alkohol, diesem großen Feinde auch unseres kleinen Volkes, war, ist selbstverständlich, indessen haben aber auch die Ausführungen über Bodenschutz, Volksvermehrung, Erziehung jedes Einzelnen in seinem Berufe und nicht zuletzt über das Festhalten an unserer Volkskirche, an altem Brauch und bewährter Sitte, einen lebhaften Widerhall in den Herzen der Zuhörer gefunden. Es ist heute schon besser in unserem Bezirke als noch vor wenigen Jahren; wir haben abstinenten Pfarrer, Lehrer und Notäre — ja sogar Guttempler unter ihnen! — zu verzeichnen. Die notwendige Ernüchterung erobert sich allmählich das Terrain; die üblich gewesenen Gelage in Ortsamt und Kommunität, bei Adjuvanten und Nachbarschaften, haben in den letzten Jahren eine starke Eindämmung erfahren, und der Gedanke, daß wir an unserer sittlichen Erstarkung zum Kampfe mit dem Dasein arbeiten müssen, dringt in immer weitere Kreise. Es war demnach kein Wunder, daß die Vorträge des Herrn Morres sich allenthalben eines sehr regen Besuches und beifälliger Aufnahme erfreuten. Fast überall wurde sein Wiederkommen erbeten, denn es war den Leuten in anschaulicher Weise eine Wahrheit verkündet worden, die überall überzeugend wirkte und den nachhaltigen Eindruck nicht verfehlte. Dem unermüdblichen Bestreben aber, an der Volkswohlfahrt in so unverdrossener, mit Selbstaufopferung verbundener Weise zu arbeiten, wurde allenthalben Dank und Anerkennung gezollt. Und auch an dieser Stelle soll dies wiederholt werden!

Liebe Ordensgeschwister!

Zur Unterstützung der Werbearbeit ist f. Zt. von Deutschlands Großloge II. „Neuland“ begründet worden. Es hatte sich die Notwendigkeit herausgestellt, mehr als bisher gegen die Irreführung der Öffentlichkeit durch die Alkoholinteressenten zu tun. Das kann nur geschehen durch eine ruhige und sachliche Aufklärung. Wir wollten ein Blatt schaffen, das so billig ist, daß es in hunderttausende deutsche Familien getragen werden kann, und das so volkstümlich und anziehend gehalten ist, daß es überall gern genommen werden muß. „Neuland“, wie es heute ist, entspricht durchaus diesen Anforderungen.

Das Blatt redet eine einfache Sprache, anschaulich und überzeugend klärt es den Leser über allerhand Vorurteile auf und will kein Berater sein. Es kennt das Volk und seine Bedürfnisse, es ist für niemand „zu hoch“ und doch vermeidet es die Plattheiten leichter Unterhaltungsliteratur. Es erzählt, belehrt und unterhält. Und dabei hat es vor allem immer ein Ziel im Auge; den Alkoholaberglauben zu bekämpfen und die Natürlichkeit und Zweckmäßigkeit der Enthaltssame zu beweisen.

Wo man den rechten Gebrauch davon macht, zeigt sich stets der Erfolg. „Neuland“ wirbt nicht eigentlich direkt für den Orden, wohl aber für die Enthaltssame. Es überwindet Vorurteile aller Art, und gerade dadurch sichert es sich seine gute Ausnahme auch bei solchen Leuten, die vom Guttemplerorden vorläufig am wenigsten wissen wollen. Unserer Kleinarbeit leistet es darum unschätzbare Pionierdienste und öffnet ihr ganz unmerklich so manche bisher verschlossene Tür. Selbst von solchen Abstinenten, die unserm Orden persönlich fernstehen, ist „Neuland“ für „das beste gegenwärtige Abstinenz-Propagandablatt“ erklärt worden.

Wie soll mit „Neuland“ gearbeitet werden?

Jede Nummer müßte in der Loge besprochen werden. Das Ganze wird charakterisiert, das Wichtigste hervorgehoben, Einiges vorgelesen. Das nimmt 10 Minuten in Anspruch. Jeder soll einmal eine solche Besprechung übernehmen. Dann aber sollte jedes Ordensmitglied monatlich mindestens 10 „Neuland“ an Bekannte, Verwandte, Hausgenossen, Kameraden usw. abgeben. Das „Liegenlassen“ an irgend welchen öffentlichen Stellen ist sehr angebracht. Mit einzelnen „Neuland“-Nummern läßt sich noch besondere Werbetätigkeit entwickeln. So erschien z. B. die Oktobernummer 1912 als Frauennummer, die Novembernummer 1912 als Teuerungsnummer, die Januarnummer 1913 eignet sich besonders auch, Gastwirte über unsere Bewegung aufzuklären, die Märznummer — soeben erschienen — ist zur Werbearbeit überall da bestimmt, wo Eltern jetzt Kinder zur Schule geben oder als konfirmiert die Schule verlassen sehen. Wer in dieser öfterlichen Zeit Elternbesuche macht, sollte „Neuland“ stets bei dieser Gelegenheit dort zurückerlassen.

Wer in einem Hause mit anderen Familien zusammenwohnt, wird doch wohl in jedem Monat einen Pfennig auf die Familie der Hausgenossen anwenden können, um denen das Blatt persönlich oder durch seine Kinder zu übermitteln.

Guttempler, wollen wir ruhig zusehen, wie die Brauermärchen durch alle die großen und kleinen Zeitungen in hunderttausend Kanälen ins Volk fließen und sein Gemüt vergiften?

Oder wollen wir, was in unseren Kräften steht, tun, um hunderttausendfältig darauf zu antworten und die Wahrheit zu verkünden??

Guttempler, das habt Ihr in der Hand!

Wenn unsere Ordensarmee wirklich als eine geschlossene und geschulte Kämpfertruppe sich erweisen will, so muß jeder ausgerüstet sein mit unserem neuesten kleinkalibrigen Gewehr, mit „Neuland“. Zehn „Neuland“ für die Werbearbeit auf den Kopf jedes Ordensmitgliedes und dann hinein damit ins Volk; wie müßte das wirken und helfen!

Auf drum, Ihr säumigen Logen und Kämpfer, bewaffnet Euch! Damit es auch in dieser Beziehung im Jahre 1913 mit vollem Rechte bei uns heißen kann: **„Das Volk steht auf, der Sturm bricht los!“**

Bestellungen auf „Neuland“ sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Aus dem Ordensleben.

Ein Gruß aus dem Mutterlande sendet Bruder Vikar M. Raft, Münsingen in Württemberg. „Alle in Honigberg zur Distriktsitzung versammelten Guttemplern, bekannten und unbekannt, sagt herzlichen Gruß der ferne Bruder, der sich mit großer Freude all der schönen Stunden erinnert, die er, ein Fremdling im Sachsenlande, unter der warmen Liebe der Ordensbrüder- und -Schwestern hat erleben dürfen. — „Da wird ihm zur Heimat das fernste Land“. —

Für mich ist das schöne Sachsenland aber mehr gewesen: Die Geburtsstätte meiner Ordenszugehörigkeit. Vikar Raft ist in Mediaşch von Bruder Dr. Siegmund in den Orden aufgenommen worden. Zwar war ich schon zuvor zwei Jahre abstinent, aber in Siebenbürgen bin ich in das große Heer eingetreten, das unter dem blauen Banner steht und unter dem blauen Banner von Sieg zu Sieg vorwärtsschritt, bis es einst die Welt erobert hat. Und so rufe ich von der schwäbischen Alp her, wo die Winde so rauh stürmen, ins schöne weite Burzenland allen tapfern Stektern ein lautes „Heil“ zu.

Möge Euch Brüdern und Schwestern das Wort des Reformators Huldrich Zwingli im Herzen brennen:

„Wohlan, dem Tapfern hilft das Glück;
Will es dann nicht, und zeigt Tück,

Ist doch genug, in großer Tat
Daß einer Fleiß gebraucht hat.
In Ehren nur von hinnen fährt,
Wer sich in tapferer Tat verzehrt!“

Guer Martin Raft.

Dem an Br. Pfarrer Reimesch gerichteten privaten Briefe seien noch folgende Mitteilungen entnommen: „Mein Bruder ist seit einem Jahr Vorsitzender des schwäbischen Zentralverbandes abstinenten Pfarrer. Wir haben über 150 in dieser Vereinigung.“ — Dankbar wäre ich für gelegentliche Mitteilungen —

Karoline Dorant-Mediaşch †. Einen schweren Verlust hat die Loge Bürgerwehr Nr. 8 in Mediaşch zu beklagen durch das Hinscheiden ihres eifrigen Mitgliedes Karoline Dorant, die erst 52 Jahre alt, nach schwerem Leiden einer Blutvergiftung erlag und am 16. I. M. unter allgemeiner Teilnahme begraben wurde. Seit acht Jahren Witwe, hatte die Verewigte durch Tüchtigkeit ihre Handelsgärtnerei zum Aufschwung gebracht. Unserer Loge gehörte sie seit drei Jahren an, wegen ihrer stets gleichbleibender Freundlichkeit, eifriger Pflichterfüllung als Beamter allgemein beliebt. — Die drei Logen gaben der verstorbenen Schwester in geschlossenem Zuge das Geleite zum Grabe, an dem Herr P. F. Rehner einen warmen Nachruf hielt. Zum Andenken sammeln die drei Logen eine Karoline Dorant-Stiftung zum Baue des Logenheimes.

Amtliche Mitteilungen des G. S.

Für die äußere Mission unseres Ordens haben beigefeuert:

Loge Honterus	K 4.—
Loge Feste Burg	„ 1.—
Loge Durch Kampf zum Sieg	„ 1,50
Die 3 Logen in Bistriş	„ 6.—

Summe K 12,50

Laut diesem Ausweise scheinen die Logen in ihrer Opferfreudigkeit, welche auch vom Ausschuß der Weltloge für äußere Missionen rühmend anerkannt worden ist, in diesem Jahre stark nachgelassen zu haben. Die Logen werden sich solches nicht nachsagen lassen und werden hiedurch wahrscheinlich angepornt, den sofortigen Nachweis zu bringen, daß obige Behauptung auf schwachen Füßen steht. Wer gleich gibt, gibt doppelt.

Die „Mitteilungen“ 1912 sind auch noch von den Logen zu begleichen. Die einzige Loge Nr. 2 in Mediaşch hat sich die Mitteilungen bezahlt. Alle Logen werden dringendst gebeten, bis Mitte April die Zahlung für unsere Zeitschrift leisten zu wollen. Am besten ist es, wenn die Logen die Zahlungen durch den Bruder an die Geschäftsstelle abführen lassen, der von dieser die Mitteilungen zur Verteilung an die Logen erhält.

In Kronstadt hat es Br. Ernst Hauptkorn auf sich genommen die Mitglieder aller 3 Logen regelmäßig mit unseren Zeitschriften, die ihm von der Geschäftsstelle zugesandt werden, zu versehen. Er sorgt dafür, daß dieselben auch bezahlt werden und führt die eingeflossenen Gelder an die Großloge ab. Dürfte sich nicht auch in den andern Städten solch ein Bruder finden, der die Sache für die dortigen Logen übernimmt?

Der G. S.

Zur Tagung der Großloge. Soeben lesen wir im Sieb. deutschen Tageblatt, daß Heltau die „Vereine“ erst 1914 herbergen wird. Somit haben wir für 1913 noch keinen Versammlungsort. Es ergeht deshalb die dringende Bitte an alle unsere Logen, darüber sofort zu beraten, ob sie in der Loge sind, unsere Großloge für 1913 einzuladen. Berichte hierüber sind bis 15. Mai einzusenden an den

G. T.

Verlobung. Br. Herrmann Morres hat sich mit der Bürgerschullehrerin Frä. Alice v. Muray verlobt.